

# Antifaschistischer Stadtrundgang

November 2014

Stationen:

- Corneliusstr./Lindenstr./Steinstr.
- Marktstr./Roßstr.
- Prinz-Ferdinand-Str./Frankenring
- Lewerenzstr./Prinz-Ferdinand-Str.
- Lewerenzstr./Tannenstr.
- Lewerenzstr./Alexanderplatz
- Südstr./Garnstr.

## Corneliusstr./Lindenstr./Steinstr.

Um die Ecke, im Pfarrhaus An der Josefkirche 5, wohnte und wirkte der Kaplan **Wilhelm Havenith**. Er wird von der Gestapo wegen des Verdachts der Verächtlichmachung des "Deutschen Grußes", des Verdachts des Vergehens gegen das Heimtücke-gesetz und wegen staatsfeindlicher Äußerungen vernommen.

Auf der Corneliusstr. 6 wohnte der jüdische Reisende **Gumpert Adolf Hirsch** mit seiner Frau **Mathilde** und dem Sohn **Ernst**. Ernst Hirsch kann 1939 nach London ausreisen, wird dort interniert und 1941 nach Australien gebracht. Gumpert Adolf und seine Frau Mathilde werden 1942 in das KZ Izbica deportiert, wo sie umkommen.

In der Corneliusstr. 43 wohnte der jüdische Viehhändler **Lazarus Falk** mit seiner Frau **Eva, geb. Meier**. Beide waren alte Leute. Eva Falk wurde 1942, im Alter von 83 Jahren, in das KZ Theresienstadt deportiert. Kurz danach kam die Todes-nachricht. Das Schicksal ihres Mannes Lazarus, damals 89 Jahre alt, ist ungeklärt.



Das Haus der ehemaligen Alten Post wurde von dem bekannten Krefelder Architekten **Karl Buschhüter** gebaut, einem Pionier des ökologischen Bauens. Buschhüter war bereits vor 1900 ein wütender Antisemit. In seinen Prozessen in den 20er Jahren pflegte er jüdische Juristen wüst zu beschimpfen. Aus Buschhüters Umgebung lassen sich Verbindungen zu den aktivsten Antisemiten der NS-Zeit im Rheinland herstellen. Doch war er den Nazis schließlich wegen seiner Lebensweise suspekt. Seine Haare und den Bart ließ Buschhüter ungeschoren, da er meinte, dass Haarschnitt und Rasur sich für einen deutschen Mann nicht ziemten. Seine Kleidung war aus Leinen selbst geschneidert, im Sommer lief er barfuß durch Krefeld. Das führte schließlich zu Konflikten mit der NSDAP und zum Parteiausschluß.

*Karl Buschhüter*

Auf der Steinstr. 58 lebte die jüdische Familie des Druckereibesitzers **Hermann Mahler**. Der Betrieb wurde geführt von seinem Sohn **Josef Mahler**. Der war nicht nur Jude, sondern auch Sozialdemokrat und die Druckerei lief nicht gut. 1935 emigrierte er nach Venlo, wobei er einen Teil des Betriebs mitnehmen konnte. Schließlich landete er in Brüssel, wo er als Drucker tätig war. 1940 beschuldigten die belgischen Behörden ihn, kommunistisches Propagandamaterial herzustellen. Er floh in die Niederlande, aber die Niederländer nahmen ihn fest und lieferten ihn direkt an die Gestapo aus, die ihn gleich an der deutschen Grenze in Empfang nahm. Mahler bestritt für die KPD tätig zu sein. Die Gestapo glaubte ihn überführen zu können, aber kein Verhör konnte ihn zum Geständnis bringen. Es wurde "Sonderbehandlung" beschlossen, doch Mahler starb während des Verhörs.

### **Marktstr./Roßstr.**

In der Roßstr. 221 wohnte der Ofensetzer **Arnold Wirtz**, der 1934 wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" (Betätigung für die illegale KPD) angeklagt wurde. Es kam nur eine kleine Strafe für ihn heraus. 1936 wurde er aber wieder wegen des Verdachts der Betätigung für die KPD verhaftet.

Etwas weiter, in der Roßstr. 249, hatte der Elektromeister **Fritz Müller** sein Geschäft. Er war katholisch, aber seine Frau Else war Jüdin. Sie hatten zwei Töchter Lore und Ilse. Lore besuchte die katholische Volksschule, ihre jüngere Schwester Ilse wurde in die jüdische Schule eingeschult. Nach 1933 ging das Geschäft schlecht. Da seine "arische" Kundschaft ihm keine Aufträge mehr erteilte, kam er 1935 auf den Gedanken ein Werbeschreiben zu verfassen, in dem er seine Dienste den jüdischen Mitbürgern anbot. Daraufhin holte ihn die Gestapo ab und es folgten lange Verhöre und eine Gefängnisstrafe von sieben Tagen. 1937 mußte Fritz Müller sein Haus verkaufen. Die Familie versuchte auszuwandern, fand aber kein Aufnahmeland. Als 1941 der Judenstern eingeführt wurde mußte die Mutter und die beiden Kinder ihn tragen. Obwohl beide Kinder katholisch getauft waren, wurden sie unterschiedlich behandelt. Die ältere Tochter Lore, die die katholische Volksschule besuchte, wurde als "Mischling" eingestuft, die jüngere Tochter Ilse, die die jüdische Schule besuchte als "Jüdin". Die Mutter Else wurde zusammen mit ihrer jüngeren Tochter Ilse in das KZ Theresienstadt deportiert.

Lore Müller heiratete 1942 Werner Gabelin, der auch aus einer "jüdisch-katholischen" Mischehe stammte. Sein Vater war Ludwig Gabelin, ehemaliger USPD-Stadtrat in Krefeld. Das Ehepaar wohnte in der Marktstr. 145. Im September 1944 werden auch Lore und Werner Gabelin festgenommen und ins KZ Theresienstadt



*Lore Gabelin*

gebracht. Lore ist zu dieser Zeit im sechsten/siebten Monat schwanger. In Theresienstadt wird dann ihr Sohn Thomas geboren. Anfang 1945 wird das KZ von den Sowjets befreit. Das Ehepaar Gabelin, ihr Sohn und ihre Mutter haben überlebt. Die Mutter Else bleibt um Typhuskranken zu pflegen, dabei steckt sie sich an und stirbt wenige Monate nach ihrer Befreiung. Auf der Roßstr. 249 erinnert ein Stolperstein an sie.

Lore und Werner Gabelin werden im Nachkriegsdeutschland nicht recht heimisch. Sie versuchen in die USA auszuwandern, das scheitert daran, daß Werner inzwischen KPD-Mitglied war.

Auf der Marktstr. 149 wohnte der Steuerberater **August Mackenstein** der Mitglied der KPD war. Er floh 1935 in Richtung Niederlande um einer Festnahme wegen illegaler Betätigung zu entgehen, aber er wurde von der deutschen Polizei festgenommen. Von OLG Hamm wurde er wegen Betätigung für die illegale KPD und Rote Hilfe zu Gefängnis verurteilt.

### **Prinz-Ferdinand-Str./Frankenring**

Der Zimmermann **Johann Stienen** wohnte hier in der Prinz-Ferdinand-Str. 9. 1934 wurde er angeklagt wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" (Betätigung für die illegale KPD). Er war wohl beteiligt gewesen an dem Schmuggel von Zeitungen und Schriften aus den Niederlanden an den Niederrhein. 1936 wird er erneut wegen Verbreitung von Schriften der illegalen KPD angeklagt. Sein älterer Bruder Karl Stienen war führend am illegalen Wiederaufbau der KPD beteiligt.

An der Prinz-Ferdinand-Str. 5 betrieb die Familie **Jans** ein kleines Gemüsegeschäft. Die ganze Familie gehörte der KPD an. Peter Jans, der Vater mußte sich nach 1933 verstecken. 1937 beschloß die ganze Familie, **Peter** und **Magdalena "Lehnen"**, sowie die Söhne **Hans** und **Willi**, sich nach Spanien durchzuschlagen um sich den internationalen Brigaden gegen Franco anzuschließen. Willi mußte dabei seine Papiere fälschen, da er noch zu jung für die Brigaden war. Willi Jans erhielt eine militärische Ausbildung und nahm an mehreren Schlachten (u. a. am Ebro) teil. Der Familie Jans wurde derweil die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Willi Jans wurde in Spanien verwundet und mußte ins Lazarett. Nach dem die Faschisten auch in Spanien siegten, mußten die Mitglieder der Internationalen Brigaden das Land verlassen. Die Familie Jans wurde auf verschiedene Internierungslager und Arbeitskommandos in Frankreich (Argelès, Gurs, Bellac) verteilt. Willi, mit seiner Verwundung kam zurück nach Deutschland. Da jedoch alle "Rotspanienkämpfer" routinemäßig verhaftet wurden, erlitt Willi Jans nun auch noch dieses Schicksal. Die Gestapo ließ ihn 1941 in ein Konzentrations-



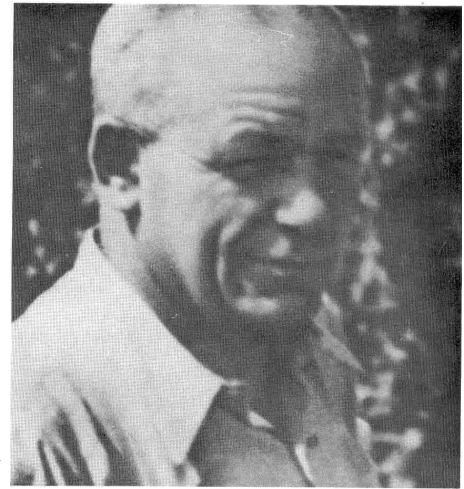
*Willi Jans*

lager einweisen "zumindest für die Dauer des Krieges". Willi Jans starb am 26. Oktober 1943 im KZ Dachau. Er wurde gerade 23 Jahre alt.

### **Lewerenzstr./Prinz-Ferdinand-Str.**

Diese Strasse hieß zuerst Oberstrasse. 1929 als Uerdingen zu Krefeld kam, mußte die Straße umbenannt werden. Ab Juli 1930 hieß sie „Malmedystraße“, um (revanchistisch) an den Landkreis Malmedy zu erinnern, der nach dem 1. Weltkrieg an Belgien abgetreten werden mußte. 1947 wurde sie in Lewerenzstraße umbenannt.

**Fritz Lewerentz** war in Krefeld während der Zeit der Weimarer Republik SPD-Unterbezirkvorsitzender, Stadtverordneter sowie Landtagsabgeordneter im Preußischen Landtag. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten rief Lewerentz am 5. Februar 1933 zu Protesten auf. Nach der erneuten Wahl in das Krefelder Stadtparlament im März 1933 verweigerte er die Teilnahme an der konstituierenden Sitzung. Wegen seines Widerstands wurde Lewerentz durch die Nationalsozialisten verfolgt. Nach dem Verbot der SPD im Juni 1933 musste er untertauchen. Am 22. August 1944 wurde er ohne konkrete Begründung verhaftet und im Gefängnis in Anrath inhaftiert. Von dort wurde er in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt. Lewerentz starb im April 1945 kurz vor der Befreiung bei der Räumung des KZs auf dem sogenannten Todesmarsch von Sachsenhausen.



Hier war früher die historische Webereischule. Dort befand sich damals die bekannte Textilsammlung. Im Mai 1939 besuchte einer der höchsten Nazi-Repräsentanten Krefeld, der NSDAP-Reichsleiter und Präsident des Kolonialbundes Franz Ritter von Epp. Offiziell kam er nach Krefeld weil hier der Kolonialgedanke so vorbildlich gepflegt würde und um die Textilsammlung zu sehen. So kam er auch hier in die Schule. Wirklicher Hintergrund war wohl etwas anderes: Damals wurde innerhalb des NS-Staats darüber geredet, eine "Kolonial-Universität" zu gründen.



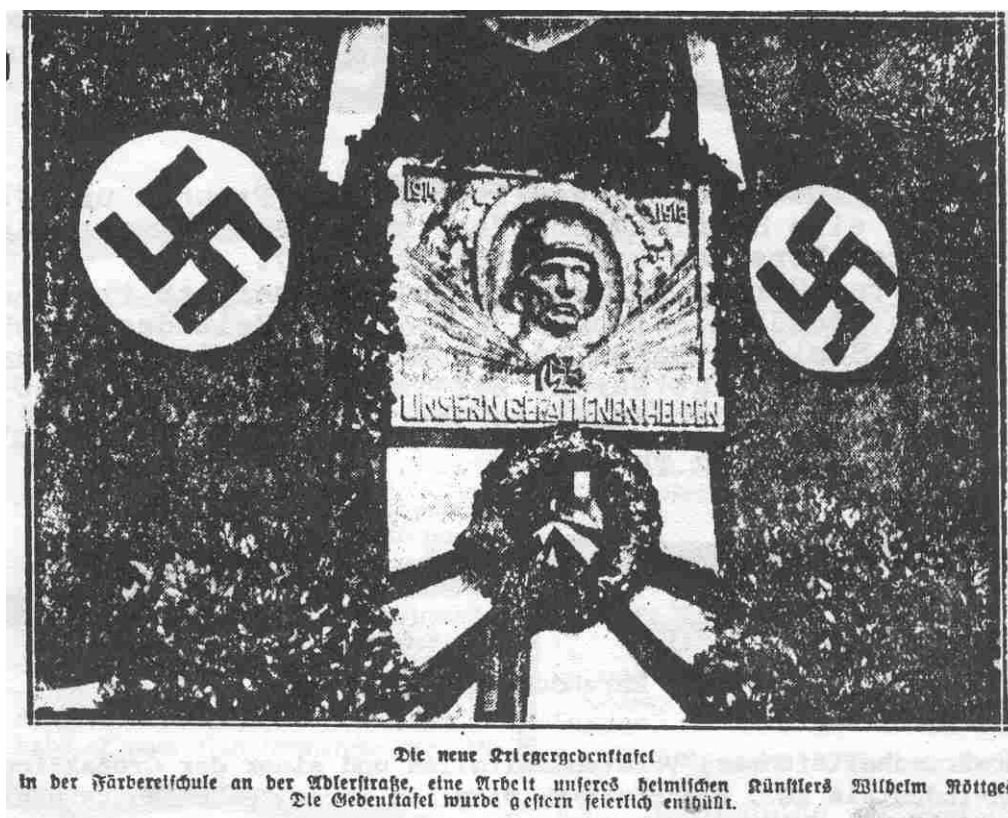
Krefeld bewarb sich gleich für den Standort dieser "Kolonial-Universität". Die Einladung Ritter von Epp's sollte wohl der Werbung dienen für den Zuschlag an Krefeld. So wurde Ritter von Epp mit großem Pomp empfangen, einer Fahnen-geschmückten Stadt und begleitenden Zeitungsartikeln, in denen hervorgehoben wurde, wie wichtig doch neue Kolonien wären.

*NSDAP-Reichsleiter Ritter von Epp besucht die Textilsammlung*

Aus der "Kolonial-Universität" wurde aber nichts, weder hier in Krefeld noch woanders.

Aus der Webereischule als Abteilung hervorgegangen war die Färbereischule auf der Adlerstrasse. Dort wurde von den Nazis im Oktober 1933 eine "Kriegergedenktafel" aufgehängt. Welcher Art diese Veranstaltung war, sieht an einem Bericht der damaligen Presse: *"Ein herrliches Bild, das Ehrenmal – umsäumt von Lorbeer und den Fahnen des neuen Deutschland – eskortiert von Schülern der Färberei- und Webeschule, Angehörigen des 1. Trupps des Sturmes 8/40, wobei der Führer des Studentenbundes, Obertruppführer Neumann, das Kommando führte."* Es folgten stramme Reden, die in den Worten endeten: *"Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!"*

Gestiftet worden war die Tafel von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Schule. Vorsitzender war der Färbereibesitzer Bruno Schroers, der während der Nazi-Herrschaft Stadtrat in Krefeld war. Stellvertretender Vorsitzender war Dr. Fritz ter Meer, Wehrwirtschaftsführer und hauptschuldig an den Verbrechen der IG-Farben in Auschwitz. Nach 1945 war er Hauptbelasteter im Nürnberger IG-Farben-Prozeß und er wurde zu einer 7 jährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Die "Gedenktafel" hing dort in der Schule bis Mitte der 1970er. Dann wurde sie in einer Aktion der Studentebewegung abgehängt und dem Rektor übergeben, der zunächst Strafanzeige gegen einige der Studenten stellte, die aber später zurückgenommen wurden.



Die neue Kriegergedenktafel  
in der Färbereischule an der Adlerstraße, eine Arbeit unseres heimlichen Künstlers Wilhelm Röttges.  
Die Gedenktafel wurde gestern feierlich enthüllt.

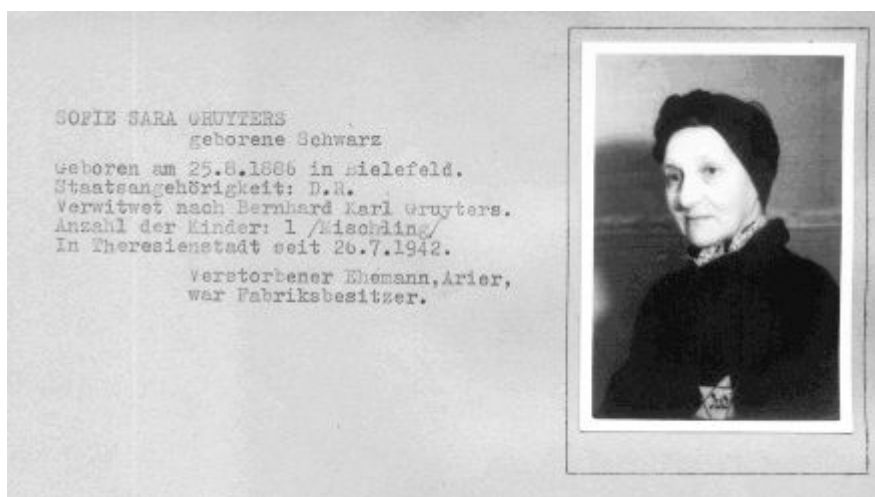
### **Lewerenzstr./Tannenstr.**

In der Tannenstr. 80 wohnte ein Siegfried Meyer der eine Katze hatte. Die war ihn wohl davongelaufen und als sie von Nachbarn zurückgebracht wurde, meinte S.

Meyer: *"Dann ist sie wohl poussieren gegangen. Hoffentlich hat sie auch die Nürnberger Gesetze beachtet, Wenn sie es nicht getan hat, das wäre ja schrecklich ..."* Er wurde denunziert und im März/April 1936 vor ein Sondergericht in Düsseldorf gestellt, mit der Anklage: "Heimtückischer Angriff auf Staat und Partei". Meyer entging einer Verurteilung, da er unzurechnungsfähig erklärt wurde.

Hier in der Tannenstr. 106 führte **Magdalena Gruyters** die bis heute bestehende Gebäckfabrik. Frau Gruyters war im Sinne der "NS-Rassenlehre" eine "Halbjüdin". Trotzdem leitete sie die Fabrik zur Zufriedenheit der DAF.

Im September 1941 war in der Krefelder Stadthalle eine Veranstaltung mit dem damals sehr bekannten Opersänger Wilhelm Strienz. Die kulturbeflissene Magdalena Gruyters lud nach der Veranstaltung den Opersänger zum Abendessen ein. Zum Ärger der NSDAP. Der Stadthallenverwalter, eine überzeugter Nazi, hielt dem Opersänger vor, er könne doch nicht die Einladung einer "Halbjüdin" annehmen. Der konterte: *"Wenn der Stabschef der SA Lutze sein Bild mit Widmung der Familie Gruyters geschenkt hat, dann kann ich dort ruhig zum Abendessen hingehen."* Der SA-Stabschef Lutze, in der damaligen Zeit ein sehr wichtiger Funktionär, war eine alter Weltkriegskamerad von Bernhard Gruyters und mit ihm befreundet. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter war sehr verärgert und schaltete die Gestapo ein. Die verhörte Magdalena Gruyters und im Anschluß wurde über ihr Haus



Überwachung und Postkontrolle angeordnet. Das es nicht zu mehr kam, verhinderte wohl zunächst die Bekanntschaft mit SA-Stabschef Lutze. Als Lutze am 26.8.1943 tödlich verunglückte, war es allerdings um die Sonderstellung geschehen. Magdalenas Mutter, **Sophie** wurde ins KZ

Theresienstadt deportiert.

Schräg gegenüber in der Tannenstr. 107 wohnte der Jude **Moritz Bonem**, Inhaber einer Krawattenfabrik. Seine Firma wurde 1938 "arisiert", er konnt 1940 nach Luxemburg ausreisen.

In der Lewerenzstr. 64 wohnte der Jude **Ernst Grunewald**. In der Pogromnacht 1938 wird seine Wohnungseinrichtung zerschlagen.

Die Jüdin **Klara Cohen** wohnte in der Lewerenzstr. 61. Sie wurde ins KZ Theresienstadt deportiert, wo sie starb.

Der jüdische Angestellte **Siegfried Elkan**, Lewerenzstr. 57 wird nach der Pogromnacht 1938 festgenommen und kommt ins KZ Dachau. Von dort wird er aber wieder zeitweise freigelassen, nachdem die Gestapo Krefeld in einem Brief schrieb: *"Elkan ist Abteilungsleiter in der Wellpappen- und Kartonfabrik Fritz Peters u. Co K.G. (früher E. u. O. Meyer Karton- und Wellpappenfabrik Krefeld). Die Firma ist erst*

*kürzlich arisiert worden und durch den neuen Inhaber Fritz Peters übernommen worden. Ohne die Mitarbeit bzw. Unterweisung von Elkan kann der Betrieb nicht aufrecht erhalten werden, da Peters noch nicht eingearbeitet ist. Zum mindestens ist eine längere Beurlaubung des Elkan aus der Schutzhaft erforderlich."*

### **Lewerenzstr./Alexanderplatz**

In der Alexanderstr. 15 war die Geschäftsstelle der NSDAP-Ortsgruppe Deutscher Ring. Die Ortsgruppe galt als "scharf" und war bekannt für viele Denunziationen.

Ein Beispiel für Denunziationen ist ein Brief von 1939 an die Gestapo, indem es um einen Bewohner der Oelschlägerstr. namens Mertens geht. *"Der Drogist Mertens ist hier seit langen Jahren als Judenfreund bekannt.*

*Der Jude und ehemalige Tuchgroßhändler Zander ist sein persönlicher Freund, mit dem er bis heute intim verkehrt. Bis vor kurzem besuchten Mertens, Zander und andere Juden die Wirtschaft Mertens (Bruder des Mertens). Auf Einspruch der Stammgäste hat der Wirt den Juden das Lokal verbieten müssen. Die Beobachtungen haben ergeben, daß Zander und seine Rassegenossen ihn nach wie vor in seinem Laden besuchen und meistens im Schutz der Verdunklung ..."* Eine Untersuchung der Gestapo ergab nur, das Mertens mit Juden freundlich verkehrte und sie wurde irgendwann eingestellt.

Das jüdische Herrenbekleidungsgeschäft Fuchs, Oelschlägerstr. 63 wird Ziel in der Pogromnacht 1938. **Herbert Fuchs** wird festgenommen. Er kommt zunächst ins KZ Dachau, kommt aber wieder auf Intervention der Krefelder Gestapo frei, da sein Geschäft arisiert werden soll. Später kann er in die Niederlande emigrieren.



Ebenfall in der Oelschlägerstr. 63 wohnte die jüdische Schneiderin **Meta Joseph**. Sie wurde in das KZ Riga deportiert, wo sie starb.

Auch ihre Schwester **Liselotte Voss** wohnte in dem Haus. Ihr gelingt es nach Rhodesien zu emigrieren.

Ihre Schwester **Edith Willner**, die auch dort wohnt, wird 1941 ins KZ Riga deportiert, wo sie stirbt

Ebenfalls in dem Haus wohnte die Mutter **Hedwig Willner**. Sie wird ins KZ Auschwitz deportiert, wo sie stirbt. Für alle gibt es heute Stolpersteine zur Erinnerung.

In der Oelschlägerstr. 54 wird der Kaufmann **Josef Steinhardt** nach der Pogromnacht festgenommen. Er kann später mit seiner Tochter Lore nach Paraguay emigrieren. Allerdings verfällt sein Vermögen an den Staat und sein Umzugsgut wird versteigert. Seine Schwester **Mathilde Steinhardt**, die im gleichen Haus wohnte, wird in das KZ Theresienstadt deportiert, wo sie stirbt.

Ebenfalls in der Oelschlägerstr. 54 wohnte der frühere Inhaber einer Zigarrenhandlung **Alex Isacson**. Mit ihm geschieh etwas besonderes: 1941 wird eine "Judenkolonne" aufgestellt, die im Forstwald Waldarbeiten durchführen soll. Isacson wird dieser Kolonne zugeteilt. Er ist zu der Zeit 67 Jahre alt und zudem sicher nicht an solche Arbeiten gewohnt. Diese "Judenkolonne" war eine Schikaneaktion, da von Anfang an klar war, dass dabei wenig herauskommen würde. Bereits im März 1942 wird die "Judenkolonne" wieder aufgelöst.

In der Lewerenzstr. 34 wohnte die Jüdin **Elisabeth Grüneberg**. Sie wurde ins das KZ Izbica deportiert.

Der Kaufmann **Moritz Frank**, Lewerenzstr. 21, wird auch 1941 in die "Judenkolonne" eingewiesen, obwohl er bereits 61 Jahre alt und krank ist. Er stirbt am 22.8.1942 in Krefeld. An ihn erinnert heute vor dem Haus ein Stolperstein. Sein Sohn **Kurt** kann nach Ost-Afrika emigrieren, ebenso seine Tochter **Edith** und sein Sohn **Herbert**.

In der Pogromnacht 1938 ist der Kaufmannsladen Bornheim, Lewerenzstr. 13 ein Ziel. Der anwesende **Alfred Bornheim** wird festgenommen. Er kommt in "Schutzhaft" kann aber dann nach Havanna/Kuba emigrieren.

In dem Haus werden später, zumindest zeitweise, ausländische Zwangsarbeiter untergebracht.

### **Südstr./Garnstr.**

Auf der Südstr. 19 wohnte Walter Heller. Heller war Österreicher und bereits lange Nazi. Er hatte in Ungarn gearbeitet, war dort als Nazi arrestiert worden und des Landes verwiesen. So kam er nach Krefeld. Seine Schwester Ilse Heller erklärte 1940 gegenüber dem Nazistaat Jüdin zu sein. Heller wird nun von der Gestapo vernommen und erklärt, dass seine Eltern evangelisch waren, mit Nachweis aus Wien und er bereits lange in der NS-Bewegung aktiv sei und das er Jude sein soll, könne er nicht glauben. Heller wird als "Volljude" eingestuft, wird aus der NSDAP ausgeschlossen, verliert seine Arbeitsstelle, muß den "Judenstern" tragen etc. Doch nicht genug damit, am 1.6.43 schreibt die NSDAP-Ortsgruppe Deutscher Ring einen Brief an die



Gestapo. Dort heißt es: "*Der Jude Heller – Südstraße 19 – betätigt sich als Kunstmaler. Abgesehen davon, dass ein Jude heute als Straßenarbeiter oder sonst in einer Schwerstarbeit tätig sein müsste, dürfte es ihm meines Erachtens nicht gestattet sein, sich als Künstler zu betätigen.*" Der Hintergrund war, dass Heller und seine Frau nach dem Verlust des bisherigen Einkommens sich ernähren mußten und nun in Heimarbeit Holzteller bemalten. Heller verteidigt sich damit, dass seine Frau die Teller bemalte und er ihr nur dabei behilflich ist. Das wird von der Gestapo zunächst akzeptiert. Die Familie Heller kann schließlich 1943 nach Wien ausreisen. Heller scheint die Nazi-Herrschaft überlebt zu haben, zumindest auf den Deportationslisten Wiens ist er nicht zu finden.